

## Programm

---

### **MAX REGER (1873-1916)**

TOCCATA IN D-MOLL UND FUGE  
IN D-DUR (aus den 12 Stücken  
für die Orgel OP. 59, 1901)

---

### **GIROLAMO FRESCOBALDI (1583-1643)**

RICERCARE CROMATICO POST  
IL CREDO  
(aus der „Messa delli Apostoli“,  
Fiori musicali, Rom, 1635)

---

### **GYÖRGY LIGETI (1923-2006)**

RICERCARE *OMAGGIO A  
FRESCOBALDI*  
(aus „Musica ricercata“, 1951/53)

### **ANTON HEILLER (1923-1979)**

1. SONATE FÜR ORGEL (1944/45)  
  
I. Allegro non troppo  
II. Lento | Più mosso | Tempo primo  
(manualiter)  
III. Con brio (Tempo di Toccata)

---

### **GYÖRGY LIGETI**

VOLUMINA (1962/66)

---

### **MICHAEL RADULESCU (1943)**

MADRIGALI - NEUN STROPHEN  
FÜR ORGEL über die Tonbuchstaben  
E-G-E-D-A-C-H-E-R (2010)

**SO | 28. Mai 2023**  
**Pfingstsonntag**

# ORGELZYKLUS ROMAN SUMMEREDER (3. Ausgabe)

---

# KONTRASTE UND JUBILARE

**18.00 / an der METZLER-ORGEL  
im DOM ZU ST. PÖLTEN**

## Das Programm des heutigen Abends kreist um die Jubilare des Jahres 2023:

Gemeint sind die beiden 100er Anton Heiller und György Ligeti, sodann Michael Radulescu, der im Juni seinen 80. Geburtstag erreicht. Gemeint ist auch Max Reger, der 150er, der Januskopf, der gleichzeitig in die Vergangenheit und in die Zukunft blickt. Ihm verdankt die Musik des 20. Jhs. wesentliche Initialimpulse. So fungiert dessen Toccata und Fuge aus Opus 59 als Präludium der Programmfolge. Wenngleich es sich dabei nur um eine Momentaufnahme aus einem titanischen Oeuvre handelt, weist dieses „Diptychon“ dennoch die ganze Bandbreite expressiver Mittel auf, über die er, der Klang-Dramaturg, souverän verfügt.

Ein vitales Gegensatzpaar bilden die beiden 1923 Geborenen. Als Jungkomponisten nach dem 2. Weltkrieg hatten Anton Heiller und György Ligeti – der eine in Wien, der andere in Budapest – gemeinsame Ausgangs- und Berührungspunkte in einer linear-dissonanten Polyphonie. Vor Ohren führen dies Ligetis *Ricercare Omaggio a Frescobaldi* – als zwölftöniges Weiterführen eines sechstönigen chromatischen Frescobaldi-Motivs – und Heillers 1. Sonate in ihrer ungestümen Gestik.

Dann aber, um 1960, trennten sich die Wege sehr rasch. Ligetis rasante kompositorische Entwicklung mündete in einen radikalen und kritischen Neuansatz der Orgelkomposition. In der Absicht, ein von *ehrwürdigen Traditionen erstarrtes Instrument* neu zu erfinden, ersann seine schöpferische Fantasie, jenseits der traditionellen Begriffe von Harmonik, Melodik und Rhythmik, einen ausgesprochen *konträren Klang*, der in sich in den „Volumina“ leer und zeitlos erscheinender Klangräume auffaltet und überdies eine völlig neu entwickelte Notationsweise erforderte.

*Die Orgel zog einerseits durch ihren übergroßen Reichtum an bisher noch unerforschten Klangfarben-Möglichkeiten, andererseits und vor allem durch ihre Mängel – ihre Unbeholfenheit, Steifheit und Eckigkeit – mein Interesse auf sich. Dieses Instrument gleicht einer riesigen Prothese. Es reizte mich, herauszufinden, wie man mit dieser Prothese von neuem gehen lernen kann.*

Ob und wie nach der Exposition solcher mitunter „bracchial“ hervorgebrachter Klangflächen, die als sogenannte *Clusters* gegen- und ineinander wabern und vibrieren, Tonverhältnisse neu gehört, neu geordnet, und mit ihnen weiterkomponiert werden kann, bleibt eine offene Frage – einen spannenden, auch nachdenklich machenden Versuch unternahm Michael Radulescu 2010 mit seinen „Madrigali“. • Roman Summereder

## Michael Radulescu über seine MADRIGALI

---

[...] entstanden als Auftragswerk für die neurestaurierte, ursprünglich 1732 von Johann Ignaz Egedacher erbaute Orgel in der ehemaligen Abteikirche zu Vornbach am Inn in Niederbayern.

Das aus 9 „Strophen“ bestehende Werk nimmt naturgemäß auf die Einschränkungen der süddeutsch-österreichischen Barock-Orgel Rücksicht, ist aber ebenso gut auf großen, anderen Stilrichtungen verpflichteten Instrumenten überzeugend realisierbar.

Die 9 stark voneinander kontrastierenden, jedoch ineinander übergehenden Abschnitte („Strophen“) lehnen sich in ihrem jeweiligen Aufbau sowie in der Verwendung und Handhabung der „Reime“ (Stab- bzw. Endreime) an die ursprünglich der Marienverehrung gewidmete Madrigaldichtung (*madrigal* vom italienischen *madre* abgeleitet) der Frührenaissance an, sowie auch an die spätmittelalterliche *estampie*, einer mehrteiligen, singend, gestikulierenden und „stampfend“ vorgetragenen Dichtungsform. Der Rhythmus des Werkes erscheint einmal als *freier, sprechender Gestus*, einmal als streng bemessenes *Geschehen in der Zeit*, und ist in beiden Fällen als vom Sprachduktus definierte Kategorie zu verstehen, allerdings ohne jeglichen Bezug zu einem semantischen Programm oder gar zu einer außermusikalischen Handlung.

Der Orgelsatz als solcher wird gelegentlich auf mehreren Klangebene realisiert, manchmal blockartig-kompakt, manchmal frei schwebend oder zerrissen-stockend eingesetzt. Das verwendete Tonmaterial basiert auf jeweils symmetrisch aufgebauten Tongeschlechtern, welche auch die harmonische Entwicklung der Großform mitbestimmen.